Frankreich

Dritte Republik

BIOGRAPHIEN

05-1-202 ***Werden und Vergehen einer Demokratie*** : Frankreichs Dritte Republik in neun Porträts ; Léon Gambetta, Jules Ferry, Jean Jaurès, Georges Clemenceau, Aristide Briand, Léon Blum, Édouard Daladier, Philippe Pétain, Charles de Gaulle / Günther Fuchs, Udo Scholze und Detlev Zimmermann. - Leipzig : Leipziger Universitätsverlag, 2004. - 263 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 3-937209-87-5 : EUR 21.00
[8104]

Die Dritte Republik dauerte, wenn man ihre Geburtswehen und Agonie hinzuzählt, von 1870 bis 1945 (bei genauer Rechnung von 1875 bis 1940) und ist damit seit dem Ende des Ancien régime in der Großen Revolution von 1789 bis heute die stabilste Staatsform Frankreichs geworden. Sie entstand durch einen Krieg, wurde durch einen Krieg beendet und hat Frankreich dennoch zu einem modernen Staat gemacht, denn die von ihr zu Wege gebrachten innenpolitischen Errungenschaften (dauernde Verankerung des Republikanismus, Ausgleich zwischen Links und Rechts, Einführung der Schulpflicht, Trennung von Kirche und Staat, Zurückdrängung des Antisemitismus, Einbindung der Armee) sind bis heute unverzichtbare Grundpfeiler der „einen und unteilbaren französischen Nation“. Im außenpolitischen Bereich war die Dritte Republik nicht minder erfolgreich. Das Land konnte sein überseeisches Kolonialreich in Afrika und Hinterindien konsolidieren, es schloß mehrere Bündnisverträge, vor allem mit Großbritannien, Rußland und Italien, die ihm im Ersten Weltkrieg nach anfänglichen Rückschlägen den Sieg bescherten, es behauptete sich neben Großbritannien und gegen Deutschland als Großmacht, obschon es im Juni 1940 die herbste Niederlage seiner Geschichte einstecken mußte. Allerdings ging das Kolonialreich in der Vierten (1946 - 1958) und Fünften Republik (seit 1958) verloren, wurde 1963 die Aussöhnung mit Deutschland besiegelt, spielen bilaterale Bündnisse und Ententen im Rahmen der europäischen Einigung längst keine Rolle mehr, was diese Leistungen jedoch nicht schmälert.
Statt eine kohärente Geschichte der Dritten Republik zu schreiben, versuchen die drei Verfasser, die mehrheitlich in Potsdam Geschichte oder Romanistik lehren, anhand ausgewählter Biographien die „Schlüsselereignisse“ der „Knotenpunkte“ dieser Epoche aufzuzeigen. Jedes Kapitel setzt sich aus einer knappen Gesamtbiographie, einer ausführlichen Beschreibung der wichtigsten politischen Leistungen sowie einer Auswahlbibliographie der von dem Porträtierten verfaßten Schriften, Reden und Pamphlete nebst wichtiger Sekundärliteratur zusammen und wird durch ein Photo illustriert. Am Schluß finden sich ein Abkürzungsverzeichnis (S. 251), eine Zeittafel (S.

252 - 260) und eine Auswahlbibliographie (S. 261 - 263). Das ist didaktisch nicht ungeschickt, denn tatsächlich wurde die Dritte Republik von „Männern, die Geschichte machen“ geprägt. Léon Gambetta (1838 - 1882) rief nach der Kapitulation von Sedan am 4.9.1870 die Republik aus und organisierte die Volksheere zum Entsatz der Hauptstadt. Später wurde er der Führer der Republikaner und bekämpfte erfolgreich die monarchistische Mehrheit in der Nationalversammlung (Udo Scholze, *„Vive la République“*, S. 8 - 28). Jules Ferry (1832 -1893) führte als Unterrichtsminister (1879 und 1882) den obligatorischen, kostenlosen und laizistischen Schulunterricht ein und betrieb die Ausdehnung des Kolonialreichs (Udo Scholze, *Weichensteller ohne Gott und König*, S. 30 - 53). Jean Jaurès (1859 - 1914) war viele Jahre Abgeordneter und zeichnete sich durch sein sozialistisches, humanistisches und pazifistisches Engagement aus. Er unterstützte streikende Arbeiter, plädierte für die Revision des Dreyfus-Prozesses und trat für eine deutsch-französische Verständigung ein, weshalb er vielen Landsleuten ein Ärgernis war. Seine Ermordung durch einen fanatischen Attentäter am Vorabend des Krieges verschärfte die außenpolitischen Gegensätze (Udo Scholze, *Geeint wider das Kapital*, S. 54 - 76). Georges Clemenceau (1841 - 1929) wurde 1917 angesichts einer drohenden militärischen Niederlage zum zweiten Mal Ministerpräsident und trat für eine rücksichtslose Durchhaltepolitik ein, die Frankreich den Sieg über Deutschland bescherte. Als unversöhnlicher Gegner der Deutschen, von denen er angeblich sagte, es gebe ihrer 20 Millionen zu viel, wurde er hauptverantwortlich für den Versailler Vertrag und seine harten Bedingungen (Günther Fuchs, *„Je fais la guerre“*, S. 78 - 111). Aristide Briand (1862 - 1932) diente ab 1906 in den meisten französischen Kabinetten als Minister und war mehrfach Ministerpräsident. Seine Politik der Aussöhnung mit Deutschland gipfelte im Locarnopakt, der die Westgrenzen garantierte und für zukünftige politische Differenzen friedliche Lösungen vorsah, weshalb Briand 1926 zusammen mit Stresemann, Chamberlain und Dawes den Friedensnobelpreis erhielt (Günther Fuchs, *Der Apostel des Friedens*, S. 112 - 140). Léon Blum (1872 - 1950) gründete, obschon ein Gegner des Kommunismus, 1924 ein Linkskartell, das 1935/36 in eine Volksfrontregierung einmündete, die für damalige Verhältnisse ein äußerst kühnes Projekt darstellte und vor dem Hintergrund europaweiter Faschisierungstendenzen Signalfunktion hatte. Es scheiterte vor allem daran, daß die kommunistische Partei das Zusammengehen mit den Sozialisten als eine Vorstufe der vollständigen Machtergreifung betrachtete (Detlev Zimmermann, *„‚Die faschistische Reaktion’ wird nicht durchkommen“*, S. 142 - 170). Auch Édouard Daladier (1884 - 1970) trat für die deutsch-französische Verständigung ein und unterzeichnete 1938 das sog. Münchener Abkommen, das die Lostrennung des Sudetenlandes von der Tschechoslowakei besiegelte, aber Hitlers Machtgelüste nicht zu dämpfen vermochte. Nach dessen Weigerung, Polen zu räumen, erklärte Daladier Deutschland am 3. September 1939 den Krieg (Detlev Zimmermann, *Vom ‚Münchener wider Willen’ zum Befürworter wirksamen Widerstandes*, S. 172 - 199). Philippe Pétain (1856 - 1951) ist eigentlich der Totengräber der „Dritten Republik“. Als letzter Ministerpräsident schloß er einen Waffenstillstand

mit Deutschland und Italien und übernahm am 11. Juli 1940 das Amt des Staatschefs (Chef de l'État Français). Er ersetzte das System der Dritten Republik durch einen autoritären Herrschaftsstil und kollaborierte mit Hitler-Deutschland. Dafür wurde er am 5. August 1945 zum Tode verurteilt, aber wegen seines hohen Alters zu lebenslanger Haft begnadigt (Detlev Zimmermann, *„Da ich nicht mehr Euer Schwert sein konnte, wollte ich Euer Schild sein"* (S. 200 - 230). Charles de Gaulle (1890 - 1970) war nach der Niederlage nach England geflüchtet und hatte als Antwort auf die Bildung der Regierung Pétain die Franzosen zum Widerstand aufgerufen. Noch sei nicht alles verloren, und mit Hilfe der Alliierten könne Deutschland langfristig bezwungen werden. Am 28. Juni erkannten ihn die Briten als Chef der Freien Franzosen an, wodurch die Traditionen der Dritten Republik fortdauerten. Es war nur folgerichtig, daß der General nach der Befreiung am 9. September 1944 an die Spitze einer provisorischen Regierung trat, jedoch wegen Divergenzen über die künftige Staatsform zu Beginn des Jahres 1946 demissionierte und den Weg für die Vierte Republik freimachte. Diese regelte im Unterschied zu ihrer Vorgängerin vor allem die Rechtsstellung der Kolonien (Günther Fuchs, *„ ... und der Euch sagt, dass für Frankreich noch nichts verloren ist"* (S. 232 - 249).

Die einzelnen Lebensbilder sind informativ und gut lesbar. Dennoch sind die Schwächen des Bandes unübersehbar. Ihm fehlt als Einführung eine kurze Geschichte der Dritten Republik und ihrer Verfassung. Nur so wird ihre besondere Stellung zwischen den mehr oder weniger konstitutionellen monarchischen Regierungsformen des 19. und den stark präsidialbetonten des späten 20. Jahrhunderts deutlich. Die Auswahl der behandelten Politiker ist einsichtig, dennoch hätte man auch an andere Staatsmänner wie Raymond Poincaré (1860 - 1934), Édouard Herriot (1872 - 1957) oder Pierre Laval (1883 - 1945) denken können, wobei Laval, der sich vom Sozialisten zum Kollaborateur wandelte, viel deutlicher die latenten Spannungen, die die Dritte Republik in ihrer Endphase belasteten, dokumentiert, als dies bei Pétain der Fall war. Anzumerken ist auch die relativ hohe Zahl von Ungenauigkeiten und Verschreibungen bei französischen Schlüsselbegriffen[1] und Literaturangaben[2], die bei sorgfältigerer Redaktion durchaus hätten vermieden werden können.

---

[1] *Ècole normale supérieur* (S. 55: supérieure [in runden Klammern findet sich stets die richtige Schreibweise]); *Parti Socialiste Revolutionaire* (S. 61: Révolutionnaire); *Socialistes indépendantes* (S. 71: *indépendants*); *Fédération Autonomes* (ebd.: Fédérations Autonomes; *Entente cordial* (S. 86: *cordiale*); *Journal de Peuple* (S. 119: *du Peuple*); *Comission administrative* (S. 151: Commission); Section Français de l'Internationale Ouvrière (S. 251: Française). Sachlich falsch ist die Zuweisung von Saint-Dié zum Elsaß (S. 32), da die Stadt [nicht: St.-Diè] zum lothringischen Département Vosges gehört. Der Clemenceau-Attentäter heißt Émile Cottin (S. 101), nicht Eugéne (sic) usw.

[2] Hier kann nur eine Auswahl mitgeteilt werden, die das Prinzip ungenügender Französischkenntnisse dokumentiert. Ein Blick auf die Seiten 76 bzw. 170 genügt: La vie de Jaurès au (*ou*) la France avant (*d'avant*); Les pouvoirs public (*publics*);

Frank-Rutger Hausmann

QUELLE
Informationsmittel (***IFB***) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

http://www.bsz-bw.de/ifb

L'Universel et la (*le*) particulier; Krumreich (*Krumeich*); Grand (*Grande*) espérance; sous la (*le*) signe; La vie est à nos (*nous*) usw.